

Fortement intéressé, hautement qualifié, éperdument amoureux

Adverbien kontextualisiert lernen

Marion Netzlaff

Dass das Adverb als Alptraum der Linguisten (Feuillet 1991: 35) und vor allem der Fremdsprachenlerner gilt, liegt daran, dass es unzureichend in der Lexikographie behandelt und in der Fremdsprachendidaktik falsch vermittelt wird, nämlich als Einzelwort statt in den üblichen Kollokationen, in denen es in der Sprachwirklichkeit auftritt. Sinn und Zweck des vorliegenden Artikels ist es, auf die Bedeutung der Adjektiv-Adverb-Kollokationen im Französischen aufmerksam zu machen und konstruktive Wörterbuchkritik zu betreiben, d.h. einen Weg aufzuzeigen, wie die Behandlung der Adverbien und damit auch der Adjektive verbessert werden kann.

Inhalt:

1. Der Kollokationsbegriff
2. Die Adjektiv-Adverb-Kollokation
 - 2.1. Adverbtypen
 - 2.2. Idiosynkrasie
3. Die didaktische Bedeutung der Kollokationen
 - 3.1. Kollokationen und mentales Lexikon
 - 3.2. Erwerb von Kollokationen
 - 3.2.1. Systematischer Erwerb von Kollokationen
 - 3.2.2. Transfer oder Betonung der Divergenzen?
 - 3.2.3. Problematik von Kollokationsregeln
4. Fehlerquelle Adjektiv-Adverb-Kollokation
5. Die Behandlung der Adjektiv-Adverb-Kollokationen im Wörterbuch
 - 5.1. Einsprachige Wörterbücher
 - 5.2. Zweisprachige Wörterbücher
 - 5.3. Notwendigkeit eines Kollokationswörterbuchs
6. Frequente Adjektiv-Adverb-Kollokationen
7. Zusammenfassung
Literaturverzeichnis

1. Der Kollokationsbegriff

Mit dem vorliegenden Artikel soll ein Beitrag zur französischen Kollokationsforschung, die im Vergleich zur anglophonen noch in ihren Anfängen steckt, geleistet werden. Ziel ist es zu zeigen, dass der Kollokationstyp, der sich aus einem Adjektiv und einem Adverb auf *-ment* zusammensetzt, produktiv ist, häufig auftritt und deshalb vom Fremdsprachenlerner beherrscht werden sollte. Die Kenntnis dieses Kollokationstyps führt zu einem anderen Verständnis von Adverb und vor allem zu einer anderen Vermittlungsweise. Obwohl die Existenz dieses Kollokationstyps von Charles Bally bereits Anfang des 20. Jahrhunderts erkannt worden war, ist er für das Französische bisher nicht näher untersucht worden.

Der Kollokationsbegriff, der hier verwendet wird, orientiert sich an der Definition Franz Josef Hausmanns, da diese für lexikographische und fremdsprachendidaktische Zwecke geeignet ist. Kollokationen sind demnach usuelle Wortverbindungen, die anderen vom System her möglichen Wortverbindungen vorgezogen werden, ohne dass sich diese Präferenz semantisch erklären ließe. Sie setzen sich aus einem semiotaktisch¹ autonomen Element, der Basis, und einem semiotaktisch abhängigen Element, dem Kollokator, zusammen. Die Wahl des Kollokators erfolgt nicht frei, sondern wird von der Basis bestimmt, weshalb man von einer hierarchischen Organisation der Kollokation sprechen kann. Kollokationen sind beispielsweise *un célibataire endurci*, *une pluie torrentielle*, *applaudir chaleureusement*.

In der Adjektiv-Adverb-Kollokation (im Folgenden AAK abgekürzt) übernimmt das Adjektiv die Rolle der Basis, das Adverb die des Kollokators. Welcher Kollokator für ein bestimmtes Adjektiv üblich ist, ist in der Sprachnorm festgelegt. Dies bedeutet, dass Kollokationen wie *gravement malade*, *grièvement blessé*, *profondément déçu* oder *fortement impressionné* vom Sprecher nicht frei kombiniert, sondern lediglich reproduziert werden und im mentalen Lexikon jedes muttersprachlichen Sprechers gespeichert sind.

Was die Kollokationen von den Idiomen unterscheidet, ist ihre Transparenz: Die Bedeutung einer Kollokation entspricht der Summe der Einzelbedeutungen ihrer Glieder. Zwar ist ihre Transparenz in der Forschung umstritten, da die Bedeutung mancher Kollokationen für Fremdsprachenlerner nicht ganz offensichtlich sein kann, doch sind sie zumindest insofern sekundär motiviert, als die Verwendung des Kollokators in der Regel reihenbildend ist. Beispielsweise tritt das Adverb *profondément* in verstärkender Funktion mit vielen Adjektiven auf, die Gemütszustände ausdrücken: *triste*, *déçu*, *étonné*, *choqué*, *touché*, *vexé*. Wer die Bedeutung des Kollokators in einer solchen Verwendung kennt, versteht alle Kollokationen, die nach diesem Schema gebildet werden.

Während sich der Muttersprachler der Idiomatizität von Kollokationen nicht bewusst ist, wird diese im Sprachvergleich deutlich, da die Wahl eines Kollokators für eine bestimmte Basis von Sprache zu Sprache stark variieren kann (siehe 2.2).

Die freien Wortverbindungen unterscheiden sich von den Kollokationen dadurch, dass sie aus zwei semiotaktisch autonomen Gliedern zusammengesetzt sind (*une chemise beige*). Die oft bemängelte Tatsache, dass es keine klaren Unterscheidungskriterien gibt, um die Kollokationen von den freien Kombinationen zu unterscheiden, ist aus fremdsprachendidaktischer und lexikographischer Sicht unproblematisch: Für den Fremdsprachenlerner gilt nämlich, dass jede Kombination von Interesse ist, die anders gebildet wird als in seiner Muttersprache. Solche Kombinationen sollten deshalb im aktiven Wörterbuch, besonders im Lernerwörterbuch und im Kollokationswörterbuch, verzeichnet werden.

1 Der Begriff semiotaktisch wird hier gemäß Hausmann (1997: 172) verwendet: „Semiotaxis ist eine semantische Dimension der Syntagmatik. Sie geht davon aus, daß Wörter semantisch gesehen nicht alle gleichermaßen autonom sind. Sie trennt demnach den Wortschatz in Synsemantika und Autosemantika, setzt aber die Schnittstelle anders an, als das üblicherweise geschieht. Üblicherweise betrachtet man alle Substantive, Verben und Adjektive als Autosemantika, und als Synsemantika lediglich inhaltslose oder schwer definierbare Funktionswörter [...]. In der Semiotaxis hingegen geht es um die Definierbarkeit der Wörter. Ist das Wort autonom definierbar oder bedarf es zur Definition eines Kontextpartners, der ihm recht eigentlich erst Identität gibt?“

Der hier verwendete, auf den Begründer der modernen Phraseologie, Charles Bally, zurückgehende und von Franz Josef Hausmann etablierte Kollokationsbegriff weicht von dem des britischen Kontextualismus ab, da letzterer alle frequenten transparenten Wortverbindungen als Kollokationen bezeichnet, d.h. auch diejenigen, die hier freie Wortverbindungen genannt werden. Hausmanns Kollokationsbegriff stimmt dagegen mit dem der Meaning-Text Theory Igor Mel'čuks (Mel'čuk 1984) überein und deckt sich weitestgehend mit dem des Lexikographen und Metalexikographen Antony P. Cowie (Cowie 1994).

2. Die Adjektiv-Adverb-Kollokation

2.1. Adverbtypen

In einer früheren Studie (Netzläff 2005) wurde der für das Französische bis dahin unerforschte Kollokationstyp ‚Adjektiv-Adverb‘ unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht, die wichtigsten Ergebnisse sollen hier zusammengefasst werden.

In der oben genannten Studie wurden die verschiedenen semantischen Kategorien von Adverbien erarbeitet, die in einer solchen Kollokation auftreten können. Dabei handelt es sich ausschließlich um Adverbien auf *-ment*, da die nicht abgeleiteten Adverbien kaum Einschränkungen bezüglich der Kookkurrenz aufweisen. Die Untersuchung von journalistischen Korpora (*Le Monde sur CD-Rom* und *Europresse*, beides elektronische Korpora) hat darüber hinaus gezeigt, dass es in erster Linie die Intensitätsadverbien² (*adverbes d'intensité*), wie *fortement* in *fortement intéressé*, sind, die produktiv für die Bildung dieses Kollokationstyps sind. Diese stellen unter den AAK die zahlenmäßig größte Gruppe dar, wobei zwischen reinen Intensitätsadverbien (wie *hautement*) und solchen, die zugleich eine positive oder negative Wertung ausdrücken (wie *admirablement*, *horriblement*), zu unterscheiden ist. Daneben finden sich Adverbien der Art und Weise (*adverbes de manière*), wie in *éperdument amoureux*, Adverbien des Bereiches (*adverbes de domaine*), zum Beispiel *génétiquement* in *génétiquement modifié*, *politiquement* in *politiquement correct* und einige Adverbien der Zeit (*adverbes exprimant une référence temporelle*), wie in *momentanément fermé* (weitere Beispiele siehe Kapitel 6).

Bei den Adverbien des Bereiches ist der Status des Kollokators problematisch, weil es keine synonymen Adverbien gibt und insofern nicht von Präferenz gesprochen werden kann. Da die Bildung von AAK mit Adverbien des Bereiches aber nicht immer akzeptabel ist und der Lerner die Restriktionen nicht vorhersehen kann, ist es sinnvoll, auch diesen Typ von Adjektiv-Adverb-Verbindungen ins Wörterbuch aufzunehmen.

Bezüglich der Stellung der AAK im Satz und des Adverbs innerhalb der AAK lässt sich Folgendes beobachten: Die verschiedenen Adverbkategorien weisen unterschiedliche Stellungsfreiheiten auf. Während Adverbien des Bereiches und Zeitadverbien dem Adjektiv auch nachgestellt werden können, stehen die Intensitätsadverbien und die Adverbien der Art und Weise in der Regel vor dem Adjektiv:

2 Wir lehnen uns hier bewusst an die französische Terminologie an, da die französischen Adverbkategorien nicht mit denen der deutschen Adverbien deckungsgleich sind.

<i>économiquement dépendant</i>	=	<i>dépendant économiquement</i>
<i>momentanément fermé</i>	=	<i>fermé momentanément</i>
<i>gravement malade</i>	↔	<i>*malade gravement</i>

Grundsätzlich kann eine AAK in attributiver oder prädikativer Position auftreten, wobei es für eine AAK meist eine bevorzugte Verwendungsweise gibt. Dies wurde stichprobenartig an 20 AAK gezeigt, für die aus 50 Minimalkontexten (im Korpus *Euro-presse*) hauptsächliche Verwendungsweisen ermittelt wurden (Netzlaff 2005: 48ff.).

Bei den AAK ist die Kohäsion zwischen der Basis und dem Kollokator schwächer als bei anderen Kollokationstypen, denn in Verbindung mit einem bestimmten Adjektiv ist nur selten ein einziger Kollokator unter Ausschluss synonymen oder bedeutungsähnlicher Adverbkollokatoren möglich, wie es bei anderen Kollokationstypen, z.B. Substantiv-Verb, der Fall sein kann.

Die Bedeutung der AAK wird dadurch etwas relativiert, dass die französische Sprache auch über andere Mittel verfügt, die es erlauben, bestimmte AAK zu umgehen: AAK mit Bereichsadverbien lassen sich durch Adjektive mit angeschlossenen Präpositionalphrasen ersetzen (*financièrement dépendant* = *dépendant sur le plan financier*). Insgesamt scheint das Französische weniger produktiv in AAK zu sein als das Deutsche (oder das Englische) und eine Präferenz für Substantiv-Adjektiv-Kollokationen zu zeigen. Ferner werden statt AAK mit Intensitätsadverbien gerne phraseologische Vergleiche (des Typs *maigre comme un clou* oder *bête comme ses pieds*), die auch als Kollokationen angesehen werden können, oder ans Adjektiv gebundene Augmentativpräfixe wie *archi-* oder *hyper-* oder das intensivierende Suffix *-issime* verwendet.

2.2. Idiosynkrasie

Die Gegenüberstellung deutscher AAK und ihrer französischen Äquivalente verdeutlicht die Idiosynkrasie dieses Kollokationstyps: Beide Sprachen unterscheiden sich zum Teil stark in der Wahl des Kollokatoren, des Adverbs, um ein und denselben Sachverhalt auszudrücken.

<i>schwer verletzt</i>	<i>grièvement blessé</i>
<i>schwer krank</i>	<i>gravement malade</i>
<i>schwer bewaffnet</i>	<i>armé jusqu'aux dents</i>
<i>schwer behindert</i>	<i>lourdement handicapé</i>
<i>schwer enttäuscht</i>	<i>profondément déçu</i>
<i>schwer verdaulich</i>	<i>lourd à digérer</i>
<i>schwer verständlich</i>	<i>difficilement compréhensible</i> oder <i>difficile à comprendre</i>
<i>schwer getroffen</i>	<i>sérieusement atteint</i>
<i>schwer beschädigt</i>	<i>sérieusement endommagé</i>

Aus diesen Divergenzen wird die Forderung abgeleitet, den AAK und den Kollokationen allgemein in der Fremdsprachendidaktik mehr Raum zu geben. Da der Lerner nicht voraussehen kann, welcher Kollokator für eine bestimmte Basis üblich ist, stellen die AAK eine Schwierigkeit und Fehlerquelle bei der Sprachproduktion dar.

3. Die didaktische Bedeutung der Kollokationen

Nach wie vor ist das Kollokationskonzept in der französischen Linguistik und Didaktik viel zu wenig etabliert. Insbesondere die AAK sind hier bisher völlig vernachlässigt worden. In der Lehrerausbildung sollte das Phänomen der Kollokationen unbedingt vermittelt werden, was in der Romanistik noch nicht der Fall ist. Den Lernern fehlt meist sogar das Bewusstsein über die Idiomatizität der Sprachen. Ziel eines jeden modernen Fremdsprachenunterrichts muss es sein, die Lerner für die Existenz der Kollokationen zu sensibilisieren, so dass sie selbst in der Lage sind, Kollokationen beim Lesen von Texten zu entdecken bzw. überhaupt ein Gespür dafür zu entwickeln, wann sie für die Wahl von Kollokationspartnern eines Wortes im Wörterbuch nachschlagen sollten. Aufgrund ihrer Transparenz werden Kollokationen bei der Rezeption nämlich nicht wahrgenommen und deshalb auch nicht als Lernschwierigkeit erkannt.

3.1. Kollokationen und mentales Lexikon

Es besteht Einigkeit darüber, dass nicht nur Einzelwörter, sondern die syntagmatischen Beziehungen eines Wortes und somit auch die Kollokationen im mentalen Lexikon gespeichert sind (vgl. Bahns 1997). Allerdings gibt es verschiedene Hypothesen über die Art und Weise, wie die Kollokationen im mentalen Lexikon eines Muttersprachlers gespeichert sind.

Die erste Hypothese besagt, dass die Kollokation nicht als solche gespeichert ist, sondern beide Konstituenten für sich. Demnach gäbe es eine Verbindung zwischen Basis und Kollokator, einen *collocational link*, eine der vielen Verknüpfungen, durch die ein Wort mit anderen Wörtern verbunden ist (Wörter desselben Wortfelds, Synonyme, Antonyme, Hyponyme etc.).

Die zweite Hypothese sieht dagegen die Kollokation als Einheit gespeichert, zusätzlich zur Basis und zum Kollokator. Das hieße, dass es immer drei Einträge gäbe.

Im mentalen Lexikon eines zweisprachigen Sprechers ist die L1-Basis vermutlich mit der L2-Basis verknüpft, z.B. *blessé* mit *verletzt*. Zwischen den Kollokatoren der beiden Sprachen könnte es auch eine Verknüpfung geben oder nur zwischen dem Kollokator und der Basis einer Sprache.

Da die Forschung in diesem Bereich bislang nicht über Hypothesenbildung hinausgegangen ist, können keine Schlüsse für die Didaktik der Kollokationen gezogen werden.

3.2. Erwerb von Kollokationen

3.2.1. Systematisches Erlernen von Kollokationen

Es ist eine Tatsache, dass neu zu lernende Wörter leichter behalten werden, wenn sie in Verbindung mit den Wörtern eingeführt werden, mit denen sie natürlich assoziiert werden. Wortschatzerwerb muss also in Begriffsfeldern, zu denen auch die Kollokationspartner eines Wortes gehören, erfolgen. Allzu oft haben sich Französischlehrer darüber beklagt, dass fortgeschrittene Lerner zwar über einen großen Wortschatz verfügten, aber nicht in der Lage seien, diese Wörter korrekt zu gebrauchen, dass sie Fortschritte im Bereich der Grammatik machten, ihren Wortschatz erweiteren, aber keine Fortschritte zu verzeichnen seien, was die Kenntnis der Gebrauchsnorm betreffe (Lewis 1994). Die von den Lernern gemachten Fehler sind zum einen

Interferenzen von der L1 auf die L2, zum anderen Verallgemeinerungen und somit Vereinfachungen: Sie machen einen übertriebenen Gebrauch sehr allgemeiner und wenig präziser Wörter (Möhle 1985: 625).

Warum fällt es selbst fortgeschrittenen Lernern so schwer, ihre Kenntnisse im Bereich der Kollokationen zu erweitern? Der Erwerb von Kollokationen in der Muttersprache erfolgt auf ganz natürliche Weise, von selbst, während er in der Fremdsprache große Anstrengungen verlangt. Dies liegt an den grundsätzlichen Unterschieden im Erwerb der L1 und der L2 (Pöll 1996: 27-28). Was die Rezeption (den Input) angeht, besteht der Unterschied darin, dass das Kind, das seine Muttersprache lernt, die Kollokationen, auf die es stößt, nicht analysiert, sondern sie als Einheit speichert (selbst ohne sie verstanden zu haben). Der Erwachsene dagegen neigt dazu, Kollokationen automatisch in ihre Elemente zu zerlegen, um sie zu analysieren und behält sie deshalb nicht als Einheit. Die Aufmerksamkeit des erwachsenen Lerners ist also auf den Sinn gerichtet, während ihm die Form entgeht. Bei der Produktion sucht der erwachsene Lerner folglich getrennt Äquivalente für die Basis und den Kollokator und verknüpft beide nach Gutdünken.

Der Erwerb von Kollokationen in der Fremdsprache muss systematisch erfolgen. Beim Lesen fallen Kollokationen aufgrund ihrer Transparenz nicht auf, da sie keine Verständnisschwierigkeit darstellen. Der Lerner muss also erst einmal für Kollokationen sensibilisiert worden sein, muss dieses Konzept kennen.³ Um Kollokationen dann auch zu behalten, bedarf es eigener Übungen. Einige Beispiele seien hier genannt:

In den im Unterricht behandelten Texten sollten regelmäßig Kollokationen ausfindig gemacht und ihre Usualität in einem Wörterbuch überprüft werden. Hier wird die Notwendigkeit eines Kollokationswörterbuchs ersichtlich. Solange es für das Französische keines gibt, können dafür elektronische Korpora, die Konkordanzen erstellen, herangezogen werden, wie zum Beispiel *Europresse*, ein im Internet leicht zugängliches elektronisches Zeitungskorpus, oder ganz einfach elektronische Suchmaschinen. Die Lerner müssen sich angewöhnen, Wortkombinationen, die sie selbst nicht hätten bilden können, in Texten zu entdecken, d.h. Texte unter dem Aspekt der Wortverbindungen zu durchforsten.

Bei der Erstellung von Wortfeldern sollten nicht nur Substantive und Verben berücksichtigt werden, sondern auch Kollokationen, wozu wiederum ein Kollokationswörterbuch am hilfreichsten wäre. Derartige Kollokationsfelder sollten bei jedem neu zu lernenden Wort angegeben werden, sowohl bei Basen als auch bei Kollokatoren, da letztere ohne die entsprechenden Basen nicht verwendbar sind. Berger (1995) empfiehlt, von den Lernern ihr persönliches syntagmatisches Wörterbuch erarbeiten zu lassen, in welchem sie nach und nach alle Kollokationen aufschreiben, denen sie begegnen.

In einer kontrastiven Herangehensweise kann für eine L2-Kollokation die entsprechende L1-Kollokation gesucht werden.

Schon Charles Bally, der Vater der Kollokationstheorie, hatte im zweiten Band seines *Traité de stylistique française* Kollokationsübungen vorgestellt. Dabei handelte es

3 Zu diesem Schluss, dass es nicht ausreicht, Texte zu lesen, um Kollokationen zu speichern, gelangen Bahns / Sibilis (1992) nach Tests mit Englischlernern. Siehe auch Bahns (1997: 192) und Zöfgen (2001: 91).

sich hauptsächlich um Texte, in denen die Kollokatoren gelöscht worden waren. Diese befanden sich gesammelt unter dem Text und mussten richtig zugeordnet werden. Interessant ist, dass Bally Übungen für Intensitätskollokationen entworfen hatte, also für Substantiv-Adjektiv- und Verb-Adverb-Kollokationen. Auch wenn die Adjektiv-Adverb-Kollokationen nicht in den Übungen erschienen, so hatte Bally bereits die Bedeutung der idiomatischen Intensität erkannt.

Nach Bally sind vor allem für die englische Sprache Kollokationsübungen entwickelt worden. Bahns (1997: 147) unterscheidet zwei Typen:

- „Zuordnungsübung“: Beide Konstituenten einer Kollokation sind – mit anderen Wörtern gemischt – angegeben und müssen richtig zugeordnet werden.
- „Suchübung“: Es handelt sich um eine Nachschlageübung, bei der nur die Basis in einem Text oder minimalen Kontext angegeben ist. Der Lerner muss den entsprechenden Kollokator finden – entweder aus dem Gedächtnis oder mit Hilfe eines Wörterbuchs. Von diesen beiden Typen gibt es verschiedene Varianten (Vgl. López Barrios 1997).

a) Den Lernern wird eine Liste von Kollokatoren und eine Liste von Basen vorgelegt mit dem Auftrag, jeden Kollokator mit seiner Basis zu verbinden. Es ist dabei nur eine Lösung richtig. Beispiele mit Adjektiv-Adverb-Kollokationen sind:

<i>blessé</i>	<i>maladivement</i>
<i>ennuyé</i>	<i>à mourir</i>
<i>malade</i>	<i>éperdument</i>
<i>jaloux</i>	<i>grièvement</i>
<i>amoureux</i>	<i>gravement</i>

b) In einem vorgegebenen Satz muss die zweite Konstituente einer Kollokation unter zwei oder drei Lösungsvorschlägen ausfindig gemacht werden. Diese Übung kann sowohl ausgehend von der Basis als auch ausgehend vom Kollokator angeboten werden:

Il a été (grièvement / profondément / gravement) blessé.
Elle est (mortellement / gravement / éperdument) amoureuse.

Um diese Übung schwieriger zu gestalten, kann man die vorgeschlagenen Lösungen aller Sätze am Ende der Übung gemischt präsentieren. Der Lerner muss also zwischen allen Lösungen die jeweils richtige finden.

c) Unerlässlich ist es ferner, den Lernern mittels Suchübungen beizubringen, wie sie mit einem Kollokationswörterbuch umzugehen haben. Dazu eignen sich Übungen, wie sie im *Oxford collocations dictionary* (Deut 2002) vorgeschlagen werden. Ziel ist es, dem Lerner überhaupt aufzuzeigen, welche Hilfen ihm das Kollokationswörterbuch bietet und wo er welche Informationen findet.

e) Schließlich gibt es Verbesserungsübungen, bei denen falsche Kollokationen (genauer: Kollokatoren) angegeben sind, die der Lerner zu verbessern hat. Hierbei besteht allerdings die Gefahr, dass der Lerner sich die falschen Kollokationen einprägt.

3.2.2. Transfer als Strategie oder Betonung der Divergenzen?

In der Forschung gehen die Meinungen darüber auseinander, ob man den idiosynkratischen Charakter von Sprachen von Anfang des Fremdsprachenunterrichts an betonen soll, indem man Kollokationen lehrt, oder erst ab einem mittleren Niveau. Es wäre zweifelsohne entmutigend für den Anfänger, sich sofort dessen bewusst zu

werden, wie unterschiedlich die Sprachen im Hinblick auf Kollokationen sind. Das erste Ziel des Anfängers ist es, Wörter zu lernen, d.h. die wichtigsten Basen, mit denen er möglichst viele freie Wortverbindungen bilden kann⁴. Dabei versteht es sich von selbst, dass auch der Anfänger sehr bald die häufigsten Kollokationen, die für bestimmte Sprechakte unerlässlich sind, erwerben müssen. In diesem Stadium ist es Aufgabe der Lehrkraft, die absolut notwendigen Kollokationen auszuwählen. Der fortgeschrittenere Lerner darf dagegen nicht den Fehler machen, weiterhin vorrangig Einzelwörter ohne ihre Kollokatoren zu lernen. Sonst wird er sich ganz einfach nicht ausdrücken, nicht kommunizieren können, was doch das wichtigste Ziel eines jeden Fremdsprachenunterrichts ist.

Das Kollokationskonzept hilft, das Wortschatzlernen zu strukturieren, da es erlaubt, die Wörter untereinander zu vernetzen, systematisch zu arbeiten und verhindert, dass man sich im Ozean der Wörter verliert. Es ist höchste Zeit, pädagogisches Material für den systematischen Erwerb von französischen Kollokationen zu entwickeln.

Ist es empfehlenswert, im Kollokationsbereich nur die Divergenzen zwischen den Sprachen zu lehren, was eine große Zeit- und Energieersparnis bedeuten würde? Bahns (1993a) spricht sich für diese Methode aus. Laut Zöfgen (2001: 98) ist es psychologisch wichtig, sich auf die Äquivalenzen stützen zu können. Hausmann (2003: 85) vertritt die Ansicht, dass auch die Äquivalenzen eigens im Unterricht eingeführt werden müssten, da der Lerner, sobald er sich einmal der Existenz von Kollokationen bewusst sei, destabilisiert sei und es gar nicht mehr wage, Kollokationsschemata direkt von seiner Muttersprache auf die Fremdsprache zu übertragen.

Selbstverständlich hängt es von der Verwandtschaft der Sprachen ab, ob es möglich ist, sich auf die Divergenzen zu konzentrieren. So kann man einem Frankophonen, der Spanisch lernt, sicherlich raten, vom Prinzip des Transfers auszugehen und nur die Divergenzen zu lernen. Zwischen dem Französischen und dem Deutschen sind dagegen die Divergenzen in diesem Bereich so groß, dass dies nicht zu empfehlen ist. Es kann bisweilen partielle Äquivalenzen geben mit minimalen Differenzen, die vom Lerner leicht übersehen werden. Zöfgen (2001: 98) zeigt dies am Beispiel der deutschen Kollokation *seinen Zorn herunterschlucken*, die der französischen Kollokation *ravaler sa colère* und nicht **aval* sa colère entspricht.

3.2.3. Problematik von Kollokationsregeln

Während für Hausmann, wie für die meisten Spezialisten, die Wahl des Kollokatoren idiosynkratisch und deshalb für den Lerner nicht vorhersagbar ist, suchen andere Forscher systematische Regeln, nach denen Kollokationen gebildet sein sollen und durch die man diese nicht nur erklären, sondern sogar ableiten könnte. So hat Scherfer (2001) versucht, Regeln zu formulieren, die es erlauben sollen, die möglichen

4 Diese Position vertritt Hartenstein (1992: 70-71) im Hinblick auf den Unterricht des Russischen als Fremdsprache: „Die Tücke, die die Lexemkollokationen in sich bergen, macht sich nicht unbedingt in der Anfangsphase des Russischunterrichts bemerkbar, da der Grundwortschatz viele Einheiten umfaßt, die frei kombinierbar sind [...]. In fortgeschrittenen Stadien des Unterrichts indes, wo es u.a. darum geht, die Ausdrucksfähigkeit zu präzisieren und zu differenzieren, erweist sich das Wissen um Einzelwortäquivalenzen häufig nicht mehr als ausreichend. Die Möglichkeiten eines positiven Transfers bilden hier die Ausnahme [...]. Darüber hinaus sind Umschreibungsversuche mit Hilfe freier Wortverbindungen oft zu ungenau [...].“
Binon / Verlinde / Selva (2001: 47) plädieren dafür, dass Kollokationen von Beginn des Fremdsprachenunterrichts an vermittelt werden.

Partner eines Wortes vorauszusagen und vor allem die unmöglichen auszuschließen. Er formuliert Regeln ausgehend von Verben im Hinblick auf die Substantive, mit denen sie Kollokationen bilden. Dies bedeutet, dass er vom Kollokator ausgeht, was gegen die Vorrangstellung der Basis in unserem Kollokationskonzept verstößt. Da aber die Kollokationsfelder von Basen zu umfangreich sind, ist es in der Tat die einzige Möglichkeit, zu Regeln zu kommen. Scherfer hofft, diese Regeln auch auf andere Kollokationstypen übertragen zu können.

Die didaktische Zielvorstellung eines solchen Unternehmens kann aus folgenden Gründen nicht erreicht werden:

Nicht immer lässt sich eine semantische Erklärung für die syntagmatischen Restriktionen finden. Im Falle der AAK ist dies besonders schwierig, da dort Arbitrarität vorzuherrschen scheint. Wie will man erklären, dass man *fortement intéressé* sagt und nicht *hautement* oder *profondément*? Es ist allenfalls möglich, sehr allgemeine Regeln zu formulieren, wie folgende: „Das Adverb X verbindet sich mit Adjektiven, die das Sem POSITIV haben.“ Eine Erklärung a posteriori wie die von Grossmann / Tutin, die den Gebrauch von *profond* mit Gefühlen erklärt, ist im Unterricht nicht verwendbar, was die Autoren auch nicht beabsichtigen: „[...] la profondeur associée à certains noms d’émotion s’appuie sur une métaphore du fond (vs. la surface) [...]“ (Grossmann / Tutin 2003: 16).

Um allgemeingültige Regeln zu erstellen, die auch die Ausnahmen in Betracht ziehen, müsste man diese so komplex anlegen, dass sie vom Lerner nicht mehr gespeichert werden könnten und somit nicht anwendbar wären.

Es erscheint deshalb leichter, verschiedene Kollokationen auswendig zu lernen, wie es der Muttersprachler letztlich tut, als eine Vielzahl komplexer Regeln. Sobald man eine Regel vereinfacht, läuft man Gefahr, den Lerner zu Interferenzen und somit zu Fehlern zu verleiten (Bahns 1997: 179).

4. Fehlerquelle Adjektiv-Adverb-Kollokation

Die unter 2.2 angeführten Beispiele haben gezeigt, wie groß die Divergenzen zwischen der deutschen und der französischen Sprache im Hinblick auf die Wahl eines Kollokators sein können. Welche Folgerungen ergeben sich daraus für den Fremdsprachenunterricht? Beim Lerner müsste ein Bewusstsein für die Unterschiede, die zwischen den Kollokatoren dieser Sprachen existieren, geschaffen werden. Das Adverb zieht nicht die Aufmerksamkeit der Lerner auf sich, da diese dazu neigen, Kollokationsschemata von der L1 auf die L2 zu übertragen.

Zwar verhindert ein falsch gewählter Kollokator in der Regel nicht das Verständnis eines Satzes, er entlarvt aber den Sprecher als L2-Lerner. Ein Muttersprachler würde diese Fehlbildung als nicht idiomatisch bezeichnen. Was nicht idiomatisch ist, fällt im Gegensatz zum Usuellen auf und ist häufig nicht akzeptabel.

Mehr als andere Kollokationstypen betreffen die AAK ein fortgeschrittenes Lernstadium. Der Lerner kann sich oft aus der Affäre ziehen, indem er ein sehr allgemeines Adverb, ein sogenanntes „adverbe passe-partout“, gebraucht, d.h. ein Adverb mit einem sehr weiten Kollokationsfeld wie *très*.⁵ Dem Anfänger, der Gefahr läuft, Fehler

5 Unter „passe-partout Adverbien“ verstehe ich nicht abgeleitete Adverbien wie *très* oder *peu* oder verblasste Adverbien auf *-ment*, wie zum Beispiel *extrêmement*, *totalement*, *complètement*.

zu machen, sei der Gebrauch dieser Adverbien empfohlen. Fortgeschrittene Lerner aber, Studenten, die Arbeiten in der L2 verfassen müssen, oder gar die Dozenten des Französischen sollten eine Anzahl von AAK beherrschen und verwenden, um ein hohes stilistisches Niveau zu erreichen und sich präziser auszudrücken.

Verschiedene für die englische Sprache durchgeführte Untersuchungen haben gezeigt, dass sogar fortgeschrittene Lerner große Lücken im Bereich der Adverbien haben. Die beiden für unseren Untersuchungsgegenstand interessantesten, mit dem *International Corpus of Learner English (ICLE)* erstellten Untersuchungen sind die von Granger und Lorenz (Granger 1998, Lorenz 1999).

Granger untersucht den Gebrauch von Kollokationen, die mit Adjektiven und Adverbien auf *-ly* gebildet sind, in der geschriebenen Sprache fortgeschrittener Englischler, deren Muttersprache Französisch ist. Nach einem Vergleich mit dem Gebrauch dieser Kollokationen durch Muttersprachler kommt Granger zu dem Schluss, dass die ausländischen Lerner deutlich weniger AAK gebrauchen, dass die Wahl der AAK viel begrenzter ist und dass wenig spezialisierte Adverbien wie *totally* oder *completely* zu häufig verwendet werden.⁶ Granger zeigt auch, dass die Lerner nicht zwischen Kollokationen und unspezifischen, freien Verbindungen, zu unterscheiden wissen.

Lorenz interessiert sich in seiner Untersuchung für die Art und Weise, wie Lerner die Intensität von Adjektiven ausdrücken und schließt alle Adverbtypen ein, d.h. nicht nur die auf *-ly*, sondern auch die nicht abgeleiteten. Er weist nach, dass in diesem Bereich die Unterschiede zwischen Texten, die von Muttersprachlern verfasst wurden, und solchen, die Lerner geschrieben haben (in diesem Fall Lerner mit L1 Deutsch), weniger auf grammatische Strukturen als auf Idiomatizität beruhen. Eine weitere Beobachtung ist, dass die Lerner einen übertriebenen Gebrauch von sehr frequenten und allgemeinen Intensifikatoren machen. Insgesamt bestätigen Lorenz' Ergebnisse die von Granger.

Interessant ist außerdem die Beobachtung, dass die Lerner dazu neigen, die Emphase überzubetonen, was Lorenz dadurch erklärt, dass sie den Mangel an Präzision der Adjektive auszugleichen versuchen, die sie nur deshalb gebrauchen, weil sie die präziseren und spezifischeren nicht kennen (Lorenz 1999: 159).

Aus beiden Untersuchungen lässt sich die Forderung ableiten, dass die bisher völlig vernachlässigten AAK mehr in den Unterricht einbezogen und bereits bei der Erstellung von Lehrwerken und Lernmaterialien berücksichtigt werden müssten.

5. Behandlung der Adjektiv-Adverb-Kollokationen im Wörterbuch

5.1. Einsprachige Wörterbücher

Für den Lerner ist entscheidend, dass er Kollokationen nachschlagen kann. Deshalb soll an dieser Stelle eine metalexikographische Analyse der Behandlung der AAK in den französischen Wörterbüchern erfolgen. Dabei geht es nicht darum, einmal mehr Kritik an den existierenden Wörterbüchern zu betreiben, sondern herauszufinden, ob den Französischlernern ein Nachschlagewerk zur Verfügung steht, das ausreichend über diesen Kollokationstyp informiert.

⁶ Granger stellt auch fest, dass die Lerner weniger kreative Verbindungen bilden. Dies erscheint mir normal und den Unterschied zwischen einem L1- und einem L2-Sprecher auszumachen.

Es konnte der Beweis erbracht werden, dass die AAK in der einsprachigen französischen Lexikographie bisher stark vernachlässigt worden sind (Netzlaff 2005: 83ff.). Die Behandlung der AAK in den existierenden Kollokationswörterbüchern bzw. syntagmatischen Wörterbüchern des Französischen,

- dem *Dictionnaire explicatif et combinatoire du français* (Mel'čuk 1984ff.),
- dem *Langenscheidts Kontextwörterbuch* (Ilgenfritz u.a. 1989),
- dem *Dictionnaire d'apprentissage du français des affaires* (Binon u.a. 2000)
- und in laufenden Projekten zur Entwicklung von Kollokationswörterbüchern (des *Dictionnaire d'apprentissage du français langue étrangère ou seconde* von Binon / Verlinde, des *Lexique actif du français* von Mel'čuk / Polguère und des Projekts „Collocations“ Köln-Nancy⁷),

ist völlig unzureichend, da diese schwerpunktmäßig oder ausschließlich das Substantiv oder das Verb behandeln.

Folgende Probleme stellen sich bei der Behandlung von Kollokationen in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern: die Akquisition von Kollokationen, der Ort des Eintrags (ob im Basisartikel oder im Kollokatorartikel) und schließlich die Art ihrer Präsentation im Artikel. Von der Nachschlagesituation hängt ab, wo der Eintrag einer Kollokation sinnvoll ist: Für die Produktion ist allein der Eintrag im Basisartikel nützlich, da der Benutzer von der Basis ausgeht und den Kollokator noch nicht kennt oder vergessen hat. Im Kollokatorartikel kann er ihn folglich nicht finden. Schlägt der Benutzer dagegen bei der Rezeption die Bedeutung einer Kollokation nach, so wird er in der Regel mit der Bedeutung des Kollokators seine Schwierigkeiten haben und diese im Wörterbuch suchen, da die Bedeutung der Basis die übliche ist. In diesem Falle wäre ein Eintrag im Kollokatorartikel durchaus nützlich. Es kann aber insofern darauf verzichtet werden, als der Benutzer auch unter der Basis nachschlagen kann und die Rezeption von Kollokationen nur selten Schwierigkeiten bereitet und Anlass für die Hinzuziehung eines Wörterbuches sein dürfte. Im Printwörterbuch, wo der Platz begrenzt ist, scheint es also sinnvoll, auf einen doppelten Eintrag zu verzichten, während er in elektronischen Wörterbüchern zu wünschen ist.

Es wurden drei repräsentative Wörterbücher im Hinblick auf die Behandlung von AAK untersucht:

- das neueste einsprachige Lernerwörterbuch, das *Dictionnaire du français* (Rey-Debove 1999), erschienen bei *Robert* und *CLE International*
- der *Petit Robert* (Rey 2000) als das französische Standardwerk und seine elektronischen Fassung
- der *Trésor de la Langue Française* (Imbs 1971ff.), das größte französische Wörterbuch, und seine Online-Version, der *Trésor de la Langue Française informatisé* (TLFI).

Zu diesem Zwecke wurde eine Liste von 100 frequenten AAK erstellt (Netzlaff 2005: 102ff.), die in Auszügen unter 6 zu finden ist. Im Lernerwörterbuch von *Robert* und *CLE* fehlen 62% der AAK, im *Petit Robert* 43% und im *TLFI* 38%, wobei aufgrund des sehr unterschiedlichen Umfangs dieser Wörterbücher das Ergebnis des *TLFI* besonders enttäuschend ist. Dabei stellt sich heraus, dass im *TLF* viele okkasionelle Verbindungen von Adjektiven und Adverbien verzeichnet sind, die als literarische Schöpfungen einzelner Autoren zu deuten sind. Ursache dafür ist, dass das Korpus,

7 Für das Projekt „Collocations“ siehe <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/roman/home/blumenthal/>

auf dessen Basis dieses Wörterbuch entwickelt worden ist, zu 80% aus literarischen Texten besteht.

Insgesamt gilt für alle Wörterbücher, dass zahlreiche in den Medien hochfrequente AAK in ihnen unauffindbar sind, was durchaus als ein Mangel gewertet werden kann. Die wenigen verzeichneten AAK sind in der Mehrheit nur im Kollokatorartikel (d.h. im Adverbartikel) eingetragen. An dieser Stelle sind Kollokationen jedoch für den Lerner unauffindbar, da er, wenn er das Wörterbuch zu Rate zieht, in der Regel gerade den Kollokator nicht kennt. Deshalb ist es sinnvoll zu vergleichen, wie viele Kollokationen am günstigen Ort verzeichnet sind (d.h. im Basisartikel bzw. im Basis- und im Kollokatorartikel zugleich): im Lernerwörterbuch von *Robert* und *CLE* sind es 26,3% aller dort verzeichneten AAK, im *Petit Robert* 45,6% und im *TLFI* 27,4%.

Dass die Kollokationen noch heute zumeist am falschen Ort verzeichnet werden, zeigt die geringe Beachtung der Kollokationsforschung der letzten Jahrzehnte in lexicographischen Kreisen. Als Ergebnis dieser Untersuchung ist festzuhalten, dass der *TLFI* zwar den geringsten Prozentsatz an Lücken aufweist, aber den höchsten Prozentsatz an Einträgen im Kollokatorartikel, d.h., was das Printwörterbuch angeht, an unauffindbarer Stelle. Der *Petit Robert* dagegen verzeichnet am häufigsten Kollokationen im Basisartikel. Besonders zu beklagen ist, dass es selbst in den elektronischen Wörterbüchern nur selten möglich ist, für eine adjektivische Basis den entsprechenden noch unbekanntem adverbialen Kollokator zu finden. Der *Petit Robert électronique* kennt keine Kategorie „Kollokation“, der *Trésor de la Langue Française* zwar schon (sie heißt dort „syntagme“), was also das Auffinden eines noch unbekanntem Kollokators von der Basis aus ermöglicht. Insgesamt aber sind auch hier zu wenig AAK enthalten. Deshalb ist eine solche Suchanfrage zu AAK meist erfolglos. Bezüglich der Kollokationen erfüllen die neuen Medien also nicht die Erwartungen und schöpfen nicht die Möglichkeiten aus, die das elektronische Medium bietet. Eine gezielte Suche nach den Kollokationspartnern eines Wortes sollte in Zukunft in jedem elektronischen Wörterbuch möglich sein. Natürlich lassen sich die hier genannten Wörterbücher aufgrund unterschiedlicher Lemmazahl und Zielsetzung nur bedingt vergleichen. Es sollte damit lediglich gezeigt werden, welches von ihnen für den Französischlerner die beste Informationsquelle über AAK darstellt. Unter den Printwörterbüchern ist dies der *Petit Robert*, unter den elektronischen der *TLFI*.

5.2. Zweisprachige Wörterbücher

Da aus verschiedenen Studien bekannt ist, dass zweisprachige Wörterbücher bei Lernern – unabhängig davon, ob für die Rezeption oder die Produktion – beliebter als einsprachige sind und dementsprechend auch häufiger konsultiert werden, wurden auch zweisprachige Wörterbücher bezüglich der Behandlung der AAK untersucht (Netzlaff 2005: 155ff.). In ihnen weicht die Behandlung der Kollokationen von der im einsprachigen Wörterbuch ab, da hier auch die Behandlung einer Kollokation im Artikel des L1-Kollokators sinnvoll und empfehlenswert ist. Der Benutzer kann als Ausgangspunkt eine L1-Kollokation haben (in der Übersetzungssituation oder in der freien Textproduktion) und deshalb gerade im L1-Kollokatorartikel die äquivalente L2-Kollokation nachschlagen wollen.

Für ein Sprachenpaar wie Deutsch und Französisch müsste es eigentlich je nach Benutzungsfunktion vier verschiedene zweisprachige Wörterbücher geben: eines für die Produktion in der Fremdsprache (oder Übersetzung in die Fremdsprache) für deutsche Muttersprachler, eines für die Rezeption der Fremdsprache (oder Überset-

zung aus der Fremdsprache) für deutsche Muttersprachler, eines für die Produktion in der Fremdsprache für französische Muttersprachler, eines für die Rezeption der Fremdsprache für französische Muttersprachler. Eine solche Spezialisierung würde es ermöglichen, nur die für die jeweilige Sprachverwendungssituation nötige Information ins Wörterbuch aufzunehmen und somit die Mikrostruktur wesentlich übersichtlicher zu gestalten. Tatsächlich aber werden die zweisprachigen Wörterbücher von den Verlagen fast immer bifunktional und bidirektional, d.h. für beide Funktionen (Übersetzen in die Fremdsprache und aus der Fremdsprache) und für beide Sprachgemeinschaften zugleich, entwickelt, da dies den Absatzmarkt des Wörterbuchs deutlich vergrößert.

Im elektronischen Wörterbuch ist eine solche Spezialisierung nicht nötig, da sie theoretisch durch Hypertext vom Benutzer erzeugt werden könnte, was jedoch bisher in keinem elektronischen Wörterbuch ‚Französisch-Deutsch‘, ‚Deutsch-Französisch‘ möglich ist.

Die Untersuchung mehrerer zweisprachiger Wörterbücher (französisch-deutsch, deutsch-französisch) der Verlage Klett und Langenscheidt, Printwörterbücher und elektronischer Wörterbücher unterschiedlichen Umfangs, zeigt, dass auch hier die AAK nicht zufriedenstellend behandelt worden sind (Netzlaff 2005: 162ff.). Selbst wenn der Begriff Kollokation in den Benutzerhinweisen dieser Wörterbücher fällt, kann von einer systematischen Behandlung der Kollokationen nicht die Rede sein. Gesucht wurden 13 deutsche AAK, die dem *Stilduden* (Duden 2) entnommen worden waren und deren Gebräuchlichkeit im IDS-Korpus überprüft worden war (Netzlaff 2005: 165). Es wurde also die Perspektive des deutschen Lerners eingenommen, der ausgehend von einer deutschen Kollokation ein französisches Äquivalent für diese sucht.

Was die elektronischen zweisprachigen Wörterbücher betrifft, so ist das *e-Handwörterbuch* von Langenscheidt dem *Pons Lexiface professional* (Borgwaldt 2001) weit überlegen und ermöglicht häufig das Auffinden unbekannter Kollokatoren, allerdings nicht systematisch. Es wäre hilfreich, wenn in diesem Wörterbuch eine spezielle Kategorie „Kollokationen“ geschaffen würde, d.h. die Kollokationen nicht mit den Redewendungen und den freien Wortverbindungen vermischt würden.

5.3. Notwendigkeit eines Kollokationswörterbuchs

Insgesamt hat der Französischlerner nur geringe Aussichten, in einem Wörterbuch, sei es ein- oder zweisprachig, den passenden Kollokator zu einer adjektivischen Basis zu finden, wenn er diesen noch nicht kennt.

Folglich muss die Behandlung der AAK und der anderen Kollokationstypen in der französischen Lexikographie deutlich verbessert werden. Da die Kollokationen der französischen Sprache so zahlreich sind, dass sie den Rahmen eines allgemeinen Printwörterbuchs sprengen würden, erscheint es sinnvoll, ein spezielles Kollokationswörterbuch für das Französische, beispielsweise nach dem Vorbild des *Oxford Collocations Dictionary*, zu entwickeln, in dem auch die wichtigsten AAK verzeichnet wären. Ein solches einsprachiges Kollokationswörterbuch wäre als Ergänzung zu den allgemeinen Wörterbüchern gedacht. Die Makrostruktur würde sich ausschließlich aus Basen zusammensetzen, da das Kollokationswörterbuch ein auf die Produktion ausgerichtetes Wörterbuch (aktives Wörterbuch) ist und der Ausgangspunkt bei der Sprachproduktion die Basis ist. Wie bereits erwähnt, kennt der Lerner, wenn er das Wörterbuch zu Rate zieht, den Kollokator meist nicht. In der Mikrostruktur wären

die verschiedenen Kollokatoren anzugeben: im Substantiveintrag die Adjektiv- und Verbkollokatoren, im Verbeintrag und im Adjektiveintrag nur die Adverbkollokatoren.

Zusätzlich wäre es für den Benutzer hilfreich, wenn die Bedeutung oder die Funktion der Kollokatoren, sofern sie nicht offensichtlich ist, durch eine Paraphrase oder in Form von lexikalischen Funktionen nach dem Vorbild der Meaning-Text-Theorie Mel'čuks, allerdings in vereinfachter und verständlicherer Form, erläutert würden. Im Falle der AAK wären dies nur wenige Funktionen, wie z.B. *hoher*, *niedriger* oder *mittlerer Grad*.

Eine gewisse Ausweitung des Kollokationsbegriffs ergibt sich aus praktischen Gründen: In den Artikeln sollten auch Wortverbindungen, deren Elemente geringen Kookkurrenzrestriktionen unterliegen, aufgenommen werden, damit der Benutzer nicht aus dem Fehlen einer (eher banalen) Kombination im Wörterbuchartikel schließt, diese Kombination sei nicht möglich. Ferner sollten auch Kollokationen, deren Struktur nicht prototypisch ist (wie z.B. die phraseologischen Vergleiche), in das Wörterbuch aufgenommen werden.

Im Vergleich zur englischen Lexikographie hat die französische, was die Kollokationswörterbücher ebenso wie die Behandlung der Kollokationen in den allgemeinen Wörterbüchern betrifft, viel nachzuholen. Sonst läuft sie Gefahr, ihre jahrhundertalte Vormachtstellung auf dem Gebiet der einsprachigen Lexikographie zu verlieren. Gerade die Lexikographie für Französisch als Fremdsprache hat sich zu wenig weiterentwickelt: Noch immer gibt es hierfür kein Wörterbuch, das wirklich die aktive Funktion erfüllt, d.h. dem Lerner umfassende Hilfestellung bei der Sprachproduktion leistet.

6. Frequente Adjektiv-Adverb-Kollokationen

Im Folgenden werden einige Beispiele für frequente Adjektiv-Adverb-Kollokationen angeführt (vgl. Netzlaff 2005: 102ff.).

chaudement recommandé
désagréablement surpris
diamétralement opposé
directement impliqué
entièrement responsable
éperdument amoureux
étroitement lié
fermement décidé
fermement opposé
financièrement dépendant
fortement impressionné
fraîchement élu
génétiquement modifié
globalement positif
gravement malade
grièvement blessé
hautement qualifié

intimement convaincu
légèrement blessé
maladivement jaloux
parfaitement heureux
politiquement correct
profondément choqué
profondément convaincu
profondément déçu
strictement interdit
supérieurement intelligent

7. Zusammenfassung

Sinn und Zweck des vorliegenden Artikels ist es, auf die Bedeutung der AAK im Französischen aufmerksam zu machen und konstruktive Wörterbuchkritik zu betreiben, d.h. einen Weg aufzuzeigen, wie die Behandlung der Adverbien und damit auch der Adjektive verbessert werden kann. Die Analyse der verschiedenen Wörterbücher, ob ein- oder zweisprachig, hat gezeigt, dass die AAK bisher besonders vernachlässigt worden sind. Ihre Bedeutung sollte im Fremdsprachenunterricht und bei der Konzeption von Lehrwerken und Wörterbüchern stärker berücksichtigt werden. Besonders die AAK mit Intensitätsadverb dürften in keinem Wörterbucheintrag zu einem graduierbaren Adjektiv fehlen. Dabei werden die AAK in keinem der laufenden Projekte zur Entwicklung von französischen Kollokationswörterbüchern ausreichend berücksichtigt, da diese ausschließlich oder hauptsächlich auf das Substantiv ausgerichtet sind. Die Forderung nach einem einsprachigen französischen Kollokationswörterbuch, in dem auch die AAK verzeichnet sind, bleibt bestehen. Dies wäre ein dringend notwendiges Hilfsmittel für fortgeschrittene Lerner.

Die Idiome haben bislang das Interesse der Linguisten, Lexikographen und Metalexikographen auf sich gezogen und sind in weit höherem Maße Gegenstand von Untersuchungen, Sammlungen und Lernwörterbüchern gewesen, obwohl sie im Vergleich zu den Kollokationen insofern zweitrangig sind, als sie nur eine Schwierigkeit bei der Rezeption von Texten, nicht aber bei der Produktion darstellen, wo sie ja umgangen werden können. Es ist höchste Zeit, dass auch die Kollokationen innerhalb der Romanistik in den frankophonen Ländern und in den ausländischen romanischen Instituten in ihrer Bedeutung berücksichtigt werden.

Literaturverzeichnis

- Atkins, B. T. S. / Varantola, K. (1998): Language Learners Using Dictionaries: The Final Report on the EURALEX / AILA Research Project on Dictionary Use. In: Atkins, B. T. S. (ed.): Using Dictionaries. Studies of Dictionary Use by Language Learners and Translators. Tübingen, 21-81.
- Bahns, J. (1993a): Lexical collocations: a contrastive view. In: ELT-Language 47/1, 56-63.
- Bahns, J. (1993b): Word Partnerships – Kollokationsübungen für die Wortschatzarbeit. In: Zielsprache Englisch 23/3, 7-12.
- Bahns, J. (1997): Kollokationen und Wortschatzarbeit im Englischunterricht. Tübingen.
- Bahns, J. / Sibilis, U. (1992): Kollokationslernen durch Lektüre. In: Neusprachliche Mitteilungen 45, 158-163.

- Bally, Ch. (³1951): *Traité de stylistique française*, t. 1 et 2. Genève.
- Berger, G.-A. (1995): *Élaborer un dictionnaire personnalisé en classe*. In: *Le français dans le monde* 277, 46-48.
- Binon, J. / Verlinde, S. et al. (à paraître): *Dictionnaire d'apprentissage du français langue étrangère ou seconde* (version d'essai en ligne: <http://www.kuleuven.ac.be/dafles>).
- Binon, J. / Verlinde, S. / Van Dyck, J. / Bertels, A. (2000): *Dictionnaire d'apprentissage du français des affaires*. Paris (en ligne: www.projetdafa.net).
- Binon, J. / Verlinde, S. / Selva, T. (2001): *Lexicographie pédagogique et enseignement / apprentissage du vocabulaire en français langue étrangère ou seconde (FLES). Un mariage parfait*. In: *Cahiers de lexicologie* 78, 41-63.
- Bleher, M. u.a. (Red.) (2000): *Langenscheidt Handwörterbuch Französisch*. Berlin.
- Borgwaldt, S. (Red.) (2001): *Pons Lexiface professional Deutsch-Französisch, Französisch-Deutsch*. Stuttgart.
- Cowie, A. P. (1994): *Phraseology*. In: Asher, R.E.: *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Volume 6. Oxford, New York, 3168-3171.
- Deut, M. et al. (eds.) (2002): *Oxford Collocations Dictionary for students of English*. Oxford.
- Duden 2 (⁸2001): *Das Stilwörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim.
- Eschmann, H. u.a. (Red.) (2004): *Pons Großwörterbuch Französisch-Deutsch, Deutsch-Französisch*. Stuttgart.
- Feuillet, J. (1991): *Adjectifs et adverbes: essai de classification*. In: Guimier, C. / Larcher, P. (éds.): *Les états de l'adverbe*. Rennes, 35-58.
- Galisson, R. (1987): *De la lexicographie de dépannage à la lexicographie d'apprentissage. Pour une politique de rénovation des dictionnaires monolingues de FLE à l'école*. In: *Cahiers de lexicologie* 51, 95-118.
- Granger, S. (1998): *Prefabricated Patterns in Advanced EFL Writing: Collocations and Formulae*. In: Cowie, A. P. (ed.): *Phraseology. Theory, Analysis, and Applications*. Oxford, 145-160.
- Grossmann, F. / Tutin, A. (2003): *Quelques pistes pour le traitement des collocations*. In: Grossmann, F. / Tutin, A. (éds.): *Les collocations. Analyse et traitement*. Amsterdam, 5-21.
- Guimier, C. (1996): *Les adverbes du français: Le cas des adverbes en -ment*. Paris.
- Hartenstein, K. (1992): *Die Vermittlung von Lexemkollokationen im Russischunterricht im Lichte der neueren phraseologischen Forschung*. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 24, 64-81.
- Hausmann, F. J. (1984): *Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen*. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 31, 395-406.
- Hausmann, F. J. (1989): *Le dictionnaire de collocations*. In: Hausmann, F. J. / Reichmann, O. / Wiegand, H. / Zgusta, L. (Hrsg.): *Wörterbücher – Dictionaries – Dictionnaires*, Bd. 1. Berlin, 1010-1019.
- Hausmann, F. J. (1997): *Semiotaxis und Wörterbuch*. In: Kondering, K.-P. / Lehr, A. (Hrsg.): *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*. Tübingen, 171-179.
- Hausmann, F. J. (1999): *Le dictionnaire de collocations – Critères de son organisation*. In: Greiner, N./ Kornelius, J. / Rovere, G. (Hrsg.): *Texte und Kontexte in Sprachen und Kulturen. Festschrift für Jörn Albrecht*. Trier, 121-139.
- Hausmann, F. J. (2004): *Was sind eigentlich Kollokationen? Oder: wie pervers ist der wissenschaftliche Diskurs?* In: Steyer, K. (Hrsg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin, 309-334.
- Heath, D. / Herbst, T. (1985): *Wer weiß schon, was im Wörterbuch steht? Plädoyer für mehr Wörterbucharbeit im Englischunterricht*. In: *Die Neueren Sprachen* 84, 580-595.
- Herbst, T. (1996): *What are collocations – sandy beaches or false teeth?* In: *English Studies* 77 (4), 379-393.
- Ilgenfritz, P. / Stephan-Gabinel, N. / Schneider, G. (1989): *Langenscheidts Kontextwörterbuch Französisch-Deutsch. Ein neues Wörterbuch zum Schreiben, Lernen, Formulieren*. Berlin.

- Imbs, P. (dir.) (1971-1994): Trésor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIX^e et XX^e siècle (1789-1960). Tomes 1-16. Nancy.
Trésor de la Langue Française informatisé: <http://atilf.atilf.fr/tlf.htm>
- Langenscheidt e-Handwörterbuch Französisch. Berlin 2003.
- Lewis, M. (1994): The Lexical Approach. The State of ELT and a Way Forward. Hove.
- López Barrios, M. (1997): Kollokationen – ein vernachlässigtes Thema in der Wortschatzarbeit. In: Zielsprache Deutsch 28, 139-146.
- Lorenz, G. R. (1999): Adjective Intensification – Learners versus Native Speakers. A Corpus Study of Argumentative Writing. Amsterdam.
- Mel'čuk, I. A. (1984, 1988, 1992, 1999): Dictionnaire explicatif et combinatoire du français contemporain. Tomes 1-4. Montréal.
- Mel'čuk, I. A. / Polguère, A. (à paraître): Lexique actif du français.
- Möhle, D. (1985): Die Bedeutung von Gebrauchsnormen für die Förderung der fremdsprachlichen Ausdrucksfähigkeit fortgeschrittener Lerner des Französischen. In: Die Neueren Sprachen 84/6, 622-635.
- Molinier, C. / Levrier, F. (2000): Grammaire des adverbes. Description des formes en -ment. Genève.
- Nesselhauf, N. (2003): The Use of Collocations by Advanced Learners of English. In: Applied Linguistics 24:2, 223-242.
- Netzlaff, M. (2005): La collocation adjectif-adverbe et son traitement lexicographique. Norderstedt.
Im Internet frei zugänglich: <http://www.opus.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2005/232/pdf/>
- Pöll, B. (1996): Portugiesische Kollokationen im Wörterbuch: Ein Beitrag zur Lexikographie und Metalexikographie. Bonn.
- Rey, A. / Rey-Debove, J. (éd.) (2000): Le Nouveau Petit Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Paris: Dictionnaires Le Robert.
Version électronique (2.1) du Nouveau Petit Robert. Paris, 2001.
- Rey-Debove, J. (éd.) (1999): Dictionnaire du français. Référence – Apprentissage. Paris (in Deutschland bei PONS erschienen).
- Schafroth, E. (1995): "Lernerwörterbücher" im Vergleich. Empirische Untersuchung zu vier einsprachigen französischen Wörterbüchern. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 105/2, 113-136.
- Scherfer, P. (2001): Zu einigen wesentlichen Merkmalen lexikalischer Kollokationen. In: Lorenz-Bourjot, M / Lüger, H.H. (Hrsg.): Phraseologie und Phraseodidaktik. Wien, 3-19.
- Siepmann, D. (2002): Eigenschaften und Formen lexikalischer Kollokationen: wider ein zu enges Verständnis. In: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 112 (3), 240-263.
- Siepmann, D. (2003): Collocations in trilingual perspective: new evidence from large corpora and implications for dictionary making. In: Cahiers de lexicologie 83, 173-196.
- Siepmann, D. (2004): Kollokationen und Fremdsprachenlernen. Imitation und Kreation, Figur und Hintergrund. In: Praxis Fremdsprachenunterricht 2, 107-113.
- Tutin, A. / Grossmann, F. (2002): Collocations régulières et irrégulières: esquisse de typologie du phénomène collocatif. In: Revue Française de Linguistique Appliquée VII-1, 7-26.
en ligne: <http://www.u-grenoble3.fr/grossmann/Articles>
- Zöfgen, E. (1994): Lernerwörterbücher in Theorie und Praxis. Ein Beitrag zur Metalexikographie mit Berücksichtigung des Französischen. Tübingen.
- Zöfgen, E. (2001): Lexikalische Zweierverbindungen: ‚Vertraute Unbekannte‘ im mentalen Lexikon germanophoner Französischlerner. In: Französisch heute 32/1, 89-107.

Zitierte Korpora:

Le Monde sur CD-ROM. 1^{er} avril 1997 – 31 mars 1999. SA Le Monde.

Europresse: www.europresse.com